

Telespalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 16

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Miss-Geburt

Die Mainzer Fernsehanstalt wollte uns zeigen, wie beim Durchblütern der einschlägigen Fleischschauen in Landkreisen und Bundesländern letztlich eine «Miss Germany» entsteht. In ihrer Sendung «Schönheitsköniginnen» verzichteten die Mainzelmännchen freilich auf einen Kommentar, vielleicht erschien ihnen die hier unvermeidliche Ironie unvereinbar mit dem Ruf einer Nation, die sich seit Jahrzehnten mit ihrem «Fräuleinwunder» brüstet.

Bei der Provinzwahl in Offenburg verspürte man indes keinen Hauch dieses Wunders; wundern konnte man sich da bloss darob, dass die unbedarften jungen Damen, die im Warteraum ihr Lampenfieber mit Cognac und Zigaretten zu betäuben versuchten, überhaupt auf die Idee verfallen konnten, sie hätten eine schönheitskönigliche Figur vorzuziehen.

Bei der «Bundeslandwahl» im rheinländischen Bad Kreuznach kamen auch die schwarzgewandeten Herren der Jury ins Bild, die im Sitzungszimmer vom Veranstalter belehrt wurden, dass sie im Hinblick auf eine potentielle «Miss World» nach internationalen Massstäben zu urteilen hätten. Die Aspirantinnen würden ihnen zuerst im einteiligen Badeanzug vorgeführt und hernach im

Bikini, der allenfalls noch einen überschwappenden Bauch enthülle, aber auch hinsichtlich des Pos gelte es, «international zu denken».

Doch provinziell oder international: das Ritual erinnert immer an die alten Bräuche auf dem Kälbermarkt. Da quollen die Wettkämpferinnen zum Aufgalopp aus den Kulissen und hatten hernach in zwei Stufen der Entblössung einzeln vorzutreten. Mit zuchtwählerischen Blicken musterten die Juroren die lichte Weite des Busens, die Festigkeit der Bauchwand, die Gestaltung der Beine und die Ausbuchtung des Popos. Da jedoch auch ein Bikini nicht hinlänglich abschätzen lässt, ob die «Karosserie» der Vorführmodelle selbsttragend ist, mussten die Mädchen schliesslich noch solo nach Disco-Sound herumhopsen, was das Publikum im Saal hörbar erheiterte. Nach diesen einlässlichen Studien in vergleichender Anatomie musste schliesslich eine rheinländische Königin ausgerufen werden, und der Speaker tat dies geistreich wie

immer: «Jetzt ist es amtlich, denn jetzt trägt sie die Krone.» Und weil diese Talmi-Krone mitsamt ihrer Trägerin zur Vermarktung bestimmt ist, fügte er gleich noch ein ebenso «amtliches» Verbot bei: «Ein Jahr lang darf sie nun nicht heiraten, damit den Männern ihre Illusionen erhalten bleiben.»

Dass der ganze Rummel eine kommerzielle Angelegenheit ist, erwies deutlicher noch die Wahl der «Miss Germany» in den Räumen eines Luxemburger Privatsenders. Der dort amtierende Profi-Manager auf dem internationalen Fleischmarkt bekannte, schon einige nationale Königinnen und auch eine «Miss World» gemacht zu haben; er könne nämlich «Fehlentscheide der Jury korrigieren». Seinen geistigen Horizont ausleuchtend, schloss der Wahlmanipulator mit dem Bonmot: «Ich habe lieber mit jungen Frauen zu tun als mit Grabsteinen – das ist schon eine Richtung.»

Da mochte auch der Hofphotograph der Königinnen seine einschlägige Weisheit nicht zurückhalten: «Es gibt Fahrzeuge, die nicht auf den ersten Blick schön sind, das gilt auch für Frauen. Für mich ist ein Auto fast ein Mensch, Frauen haben natürlich Aspekte, die noch weitergehen.»

Diese weitergehenden Aspekte und vielleicht auch die korrigierende Wahlhilfe des Managers verhalfen schliesslich einer Maid aus Mönchengladbach nach dem letzten Brust-an-Brust-Rennen zum heissersehnten Titel einer «Miss Germany», als ob sie aus der weiblichen Blüte der Nation herausgemodelt worden wäre. Photographen und Kameramänner lauerten zuhauf an der Rampe wie Jäger vor einem Fuchsbau, bis die Gekürte ihren königlichen Po auf den Thron setzte und ihre eigene Version über ihren Wahlerfolg verkündete: «Ich habe es geschafft, weil ich auf den Putz gehauen habe.»

Was auch immer das bedeuten soll – jedenfalls liess sie auf der bundesweiten Miss-Walstatt von der hintersten Provinz bis nach Luxemburg unzählige Tonnen unprämierten Fleisches und ein Meer von Tränen zurück.

Telespalter

